

Deutsch-Französische Partnerschaften im Wahljahr 2017

Rathaus Aalen (Kleiner Sitzungssaal)



- 13.00 Uhr Begrüßung durch Thilo Rentschler, Oberbürgermeister der Stadt Aalen
- Thematische Einführung durch Anna Noddeland, Institutsleiterin beim Institut für europäische Partnerschaften und internationale Zusammenarbeit e.V.
- 13.30 Uhr Schicksalswahlen für Europa
Generalkonsul Nicolas Eybalin, Französisches Generalkonsulat in Stuttgart
- 14.00 Uhr Das deutsch-französische Tandem in Europa – früher und heute
Dr. Eileen Keller, Deutsch-Französisches Institut (Ludwigsburg)
- 14.30 Uhr Diskussion
- 15.00 Uhr Pause
- 15.15 Uhr Deutsch-französische Städtepartnerschaften heute – Beispiel Aalen und Saint-Lô
Sandra Bertele und Renate Hemlep, Städtepartnerschaftsverein Aalen e.V.
- 15.45 Uhr Erfahrungsaustausch zu Fördermöglichkeiten, Herausforderungen und Chancen der bilateralen Beziehungen, Städte- und Schulpartnerschaften
- 16.30 Uhr Ende der Veranstaltung

IPZ-Tagung „Deutsch-Französische Partnerschaften im Wahljahr 2017“ am 30. März 2017 im Rathaus der Stadt Aalen (Baden-Württemberg)



© Stadt Aalen



© Stadt Aalen

Der Oberbürgermeister der Stadt Aalen, Thilo Rentschler, begrüßt die Teilnehmer mit den Worten „Europa ist ein einzigartiges Friedensprojekt, für das wir alle eine enorme Verantwortung tragen.“ Anhand der Partnerstädte seiner Stadt, insbesondere mit Blick auf das Tagungsthema jene mit der französischen Stadt Saint-Lô, werde deutlich, dass Demokratie „etwas zum Mitmachen“ sei. Dass die Demokratie gerade im letzten Jahr aber in Frage gestellt werde, dass sie nicht mehr als selbstverständlich erscheint, seien „Warnsignale, die man nicht unterschätzen darf“, mahnt er an. Die ehren- und hauptamtlichen Tagungsteilnehmer ermutigt er und gibt ihnen mit: „Gehen Sie mit viel Inspiration in Ihre Verantwortungsbereiche zurück und tragen Sie diese in die Welt, mindestens nach Europa“.

Die Leiterin des Instituts für Europäische Partnerschaften und Internationale Zusammenarbeit e.V., Anna Noddeland betont angesichts der Wahlen die Bedeutung und Dinglichkeit eines Austausches: „Die deutsch-französische Freundschaft steht vor neuen Herausforderungen auf allen Ebenen“.

Generalkonsul Nicolas Eybalin folgt mit einem Impulsvortrag über die „Schicksalswahlen für Europa“. Die Präsidentenwahlen im Frühjahr, ebenso wie die Wahl der Abgeordneten zur französischen Nationalversammlung, welche am 11. und 18. Juni stattfinden wird, reihen sich an zwei Entscheidungen, den Brexit und die Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten, welche ein Gefühl der Verunsicherung hinterlassen haben.

Er zeigt auf, dass es sich bei den französischen Wahlen in vieler Hinsicht um eine besondere Wahl handelt. Noch nie, so zählt er auf, habe ein französischer Präsident sich nicht zur Wiederwahl gestellt, noch nie sei der *Front National* so stark gewesen, noch nie wären, wie Emmanuel Macron und Marine Le Pen, gleich zwei Kandidaten mit guten Chancen nicht aus den etablierten Parteien gekommen. Man müsse sich das vorstellen, als wenn „weder CDU noch SPD bei einer Bundestagswahl vertreten seien“.

Eybalin stellt fest, dass die EU, obwohl sie als Zankapfel der französischen Politik figuriert, bislang kaum im Wahlkampf thematisiert wird. Die Politik Le Pens, die beispielweise Schengen aussetzen möchte, seien unvereinbar mit der heutigen Struktur der EU. Außerdem sprechen sich zwei von drei Franzosen für einen Verbleib in der Eurozone und der EU aus. Macrons Erfolg dagegen, beruhe teilweise auf seinem Engagement für die Wiederbelebung des europäischen Projekts.

Trotz aller Besorgnis, meint Eybalin, herrsche in Frankreich die Meinung vor: „Beim ersten Wahlgang suchen wir aus, beim zweiten eliminieren wir“. Er zieht den Vergleich zum Jahr 2002, als Jacques Chirac mit einer Zustimmung von 82% gegen Jean-Marie Le Pen siegte, wobei er einschränkt, dass der Front National von heute wahrscheinlich nicht mehr so eindeutig verlieren würde. Er zeichnet die politische Stimmung in Frankreich mit einem Zitat von Antonio Gramsci nach: „Eine Krise? Das ist, wenn das Alte vergangen und das Neue noch nicht geboren wurde“. Aus solch einer Krise könne ein Monster oder eine Hoffnung entstehen.

Dr. Eileen Keller vom Deutsch-Französischem Institut in Ludwigsburg gibt im Anschluss einen Abriss über die geschichtliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich: „Ziemlich beste Freunde?“. Anhand einiger Karikaturen wird ersichtlich, dass dies lange Zeit nicht so war. Eine Annäherung erfolgte zwischen den Weltkriegen, aber insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie schildert die Entstehung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Das 1948 in Ludwigsburg gegründete Deutsch-Französische Institut und die in den 1950ern gegründeten, auf die Internationale Bürgermeisterunion zurückgehenden, ersten Städtepartnerschaften bildeten diese Entwicklung ab. Von Anfang an sei klar gewesen, dass nur durch die gesellschaftliche Akzeptanz, durch eine „breite Basis“ und „von unten“ „Frieden dauerhaft sichergestellt werden könnte“. Eine Befragung der Teilnehmerrunde bestätigte die Dynamik der Gründung von Städtepartnerschaften.

Doch heute sei vieles, was als wesentliche Grundlage von Europa betrachtet wurde, in Frage gestellt. Was könne man tun? Dr. Keller gibt den Teilnehmern an die Hand:

„Europa gelingt im Kleinen und im Konkreten“. Außerdem würden durch Projekte in den Gemeinden nicht nur Privilegierte angesprochen, sondern über Vereine, wie zum Beispiel den Fußballclub auch Menschen, denen der deutsch-französische Austausch nicht dezidiert ein Anliegen sei. Da könne es vorkommen, dass Deutsche mit Migrationshintergrund in Frankreich das erste Mal als Vertreter Deutschlands wahrgenommen würden. Durch das Erleben in einer Städtepartnerschaft werde der Blick auf das Nachbarland verändert, Ängste abgebaut und man werde „weniger anfällig für vereinfachende Antworten“.

In der Diskussionsrunde wird die Frage an den Generalkonsul herangetragen, ob die Entwicklung weg von den Parteien, hin zu einzelnen Personen auch nach den Wahlen weiter gehen könnte. Nicolas Eybalin betont, dass die Krise der Parteien „ernsthaft“ sei. Der Aufstieg Macrons mit seiner erst im April 2016 gegründeten Bewegung *En Marche* bezeichnet er als „einmalig“. Ein möglicher Gewinn seinerseits könnte zu einer Umstrukturierung zum Beispiel der *Parti socialiste* führen, wobei man vorsichtig sein müsse, da alle Schlussfolgerungen auf Hochrechnungen basieren würden. Die Frage nach einer möglichen Übernahme von Themen des *Front National* bei einem Wahlausgang für einen anderen Kandidaten, verneint Eybalin. Es sei vielmehr so, dass der Erfolg des *FN* äußeren Umständen, beispielsweise der hohen Arbeitslosigkeit zuzuschreiben sei. Bei der Lösung dieser Probleme anzusetzen, sei losgelöst von den Inhalten des *Front National* zu betrachten.

Nach einer kurzen Pause, die einen Gedankenaustausch ermöglichte, stellt die Stadt Aalen, vertreten durch die langjährig engagierten Renate Hemlep und Sandra Bertele ihre bald vierzigjährige Partnerschaft mit dem französischen Ort Saint-Lô vor. Anhand vieler Beispiele wird deutlich, dass Europa hier gelebt wird. Der bilaterale Austausch des Finanzamts, der Landwirte, der Elektriker, Kirchen, Sportler und der Musikvereine seien „Selbstläufer“, welche oftmals auf freundschaftlichen, privaten Beziehungen aufbauen. Auch verschiedene Schulaustausche finden statt, ebenso wie jährliche Treffen, wie bei den Reichsstädter Tagen in Aalen beim gemeinsamen Pfannekuchen/Crêpesbacken.

Der Vorstellung dieser exemplarischen Partnerschaft folgt ein Erfahrungsaustausch. Insbesondere die personellen und finanziellen Ressourcen der Partnerschaftskomitees und Gemeinden stehen im Blickpunkt des Interesses. Ein wichtiges Thema stellt auch die Möglichkeit der Einbindung der Jugend dar, pointiert ausgedrückt in der Frage: „Ist ein Partnerschaftsverein ein Relikt der Vergangenheit? Oder gibt's neue Formen, wie man Jugendliche erreichen kann?“. Anna Noddeland vom IPZ gibt den Ratschlag, durch

projektgebundenen und eher unverbindlichen Einbezug jüngere Generationen für die Partnerschaftsthematik zu interessieren. Themen, die immer gut ankämen seien zudem Umweltschutz und gemeinsame bauliche Projekte.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Wahlen in Frankreich sind besondere, entscheidende Wahlen. Und der Eindruck verstärkt sich, dass die letzten Jahre die zukünftige EU stark prägen werden. Unsere Aufgabe ist es, uns zu fragen: „Was können wir in Zukunft besser machen?“ Aber Initiativen wie „Pulse of Europe“ geben uns „Hoffnung“, wie Anna Noddeland formuliert: Pro Europa, für Völkerverständigung – die Tagung hat gezeigt: Es sitzen viele in diesem Boot!

Bericht: Sonja Hümmer (IPZ)